

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 49

Artikel: Dicke Post
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Heisch

Dicke Post

In der Bundesrepublik wird zurzeit ernsthaft die Frage diskutiert, ob man die Briefträger nicht gleichzeitig als Sozialhelfer ausbilden soll. Der Gedanke scheint etwas für sich zu haben; sind unsere findigen Postzusteller angesichts der Anonymität mancher modernen Wohnsilos doch vielfach die einzigen, die einigermaßen Zugang zu einem mit Menschen belegten Schliessfach haben. Ausserdem besitzt die Post sozusagen das staatliche Monopol der Kommunikationstechnik und ist damit wohl auch für die Pflege des zwischenmenschlichen Bereichs zuständig. Ein voller Briefkasten gilt in den meisten Fällen als sicherer Hinweis darauf, dass es sich bei dessen Inhaber um einen Kranken, Gebrechlichen, ferienhalber Abwesenden, Terroristen oder sonstigen Aussen-seiter der Gesellschaft handelt.

Nicht selten allerdings dürfte die dringend benötigte Erste Hilfe der angehenden Sozialhelfer vor allem darin bestehen, dass sie den Leuten die vor Prospekten und Wurfsendungen förmlich überquellenden Briefkästen leeren. Denn was sich da mitunter an bedrucktem Papier lawinenartig ausbreitet und zweckentfremdend die für den Postverkehr bestimmten Behälter füllt, übersteigt oft jedes normale menschliche Fassungsvermögen. Sehr gedient wäre vielen älteren Leuten alleine schon damit, wenn der postamtliche Sozialhelfer ihnen künftig den übermittelten amtlichen Bescheid des Sozialamtes gleich an Ort und Stelle aus dem Kanzleikauderwelsch ins allgemeinverständliche Deutsch übersetzen könnte.

Ein weiterer Vorteil liegt auf der Hand, indem der Postbote mit Sozialausbildung nicht nur wieder wie früher die Gebühren für die Dienstleistung seines prominenten und beliebten Sozialhelfer-Kollegen – des Fernsehens – einkassieren kommt, sondern darüber hinaus an einem defekten Gerät auch selbst kleinere Reparaturen auszuführen imstande ist. Damit wäre den meisten schon wirklich sehr geholfen und würde sie vor einem verzweifelten Sprung aus dem Fenster bewahren. Desgleichen sollte sich ein PTT-Sozialhelfer möglichst im Beheben von tropfenden Wasserhähnen und im Trockenlegen von Babies auskennen. Das Strafporto wäre zu erlassen oder vom Postboten mit dem geschulten sozialen Blick in Härtefällen aus eigener Tasche zu bezahlen.

Und wo er nicht als erwarteter Postillon d'amour dienen kann, müsste er notfalls selber in die Bresche springen können und der liebebedürftigen Postkundin eigenhändig unter die Arme greifen. Schliesslich darf man von einem erfahrenen Sozialhelfer erwarten, dass er den Postempfänger über eine unglückliche Botschaft entsprechend hinwegzuträsten versteht. Wie sich der Pöstler bei der Betreuung der grünen Witwen als Sozialhelfer dann die Zeit vertreibt, das fällt selbstverständlich unter das Postgeheimnis.

Doch Vorsicht! Noch steht der neuerdings angestrebten direkten Kontaktnahme zwischen Postbote und Postkunde häufig eine Meute

kläffender Hunde im Weg, die schon seit langem zu ahnen scheinen, dass ihnen in den uniformierten Postzustellern eine gefährliche Konkurrenz mit stark sozialem Charakter erwachsen könnte. Aber das dürfte kein unüberwindliches Hindernis sein, dem Berufsbild des Briefträgers im Rahmen seines ihm jüngst zuerkannten sozialen Auftrages nicht die wünschenswerte soziale Aufwertung zu verschaffen.

Mit dem Zustellen der Post alleine wird es in Zukunft nicht getan sein. Das Beispiel, dem Pöstler zum Austragungsgut zusätzlich auch noch gewisse soziale Lasten aufzubürden, könnte auch bei uns Schule machen. Die Frage lautet dabei höchstens: Woher

nimmt er dann überhaupt noch die Zeit, uns pünktlich die Post zuzustellen, wenn er von allein-stehenden Sozialhilfeempfängerinnen laufend in Anspruch genommen wird?

Verschiebungen

Mit zunehmendem Alter beginnt bei den Herren der Schöpfung die Verschiebung des Haaransatzes nach hinten, die sogenannte Denkerstirn. Damit diese Erscheinung nur bei den Herren und nicht auch bei den Teppichen eintritt, bestehen vorsichtige Hausfrauen auf echten Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich.

